

# **Ich bin berufen, etwas zu tun oder zu sein, wofür kein anderer Mensch berufen ist**

*Predigt am 4. Ostersonntag*

**Wer bin ich? Wozu bin ich überhaupt auf dieser Welt? Was ist der Sinn meines Lebens?** – Das sind typisch menschliche Fragen. Vor allem in „Grenzsituationen“ stellen wir solche Fragen: wenn wir z. B. ernsthaft erkranken, eine Enttäuschung erleben, oder wenn wir mit dem Tod konfrontiert sind.

Ja, wer bin ich? Wozu bin ich überhaupt auf dieser Welt? Eine Antwort lautet zunächst: Ich bin einer von den 8 Milliarden Menschen, die derzeit auf unseren Planeten Erde leben. Aber ich bin nicht irgendwer. Ich bin auch keine Nummer oder ein austauschbares Rädchen. Nein! Ich bin einmalig und einzigartig auf dieser Welt. Einen solchen Menschen wie mich gibt es kein zweites Mal.

Und als Christen müssen wir auch hinzufügen: **Ich bin kein sinnloses Produkt des Zufalls, keine Laune der Natur, auch nicht so etwas wie eine Eintagsfliege. Nein! Ich bin ein geliebtes Kind Gottes.** Bei meiner Taufe hat Gott auch zu mir gleichsam gesagt: Du bist mein geliebter Sohn, meine geliebte Tochter. An dir habe ich Gefallen. Mit dir habe ich Großes vor.

Ja, ich bin ein geliebtes Kind Gottes, **ein Ansprechpartner Gottes.** Und das Wunder ist: Gott will mit dir, mit mir sprechen als wären wir die einzigen Menschen auf der Welt und die Allerwichtigsten.

Und das bedeutet: Wir Menschen sind nicht auf dieser Welt, um viel Geld zu verdienen, um es uns nur gut gehen zu lassen, um uns zu Tode zu amüsieren, um uns zu Tode zu rackern und zu arbeiten. Nein! Wir sind geschaffen für die Freude, für die Liebe, für Gott, für den Himmel.

**Heute am 4. Ostersonntag begehen wir wie jedes Jahr auch den „Weltgebetstag um geistliche Berufe“.** Da geht es aber nicht nur darum, Gott zu bitten, er möge Arbeiter in seinen Weinberg senden, die ihm als Priester, als Ordensleute oder in einem anderen kirchlichen Beruf helfen, dass die Menschen an ihn, Gott, und an seinen Sohn Jesus Christus glauben, der in der Kirche lebt und wirkt, und sie einführen in die Freundschaft mit ihm.

An diesem Weltgebetstag für geistliche Berufe sind auch wir alle, die getauft und gefirmt sind, aufgerufen und eingeladen, uns zu fragen: Was willst du, Gott, von mir, dass ich tue? In welchem Beruf kann ich dir und meinen Mitmenschen am besten dienen und Jesus nachfolgen? – In der Ehe und in der Familie oder als Alleinstehender, als Priester oder in einem anderen kirchlichen Beruf? -

**Das herauszufinden, wo und wie ich Gott und meinen Mitmenschen am besten dienen kann und soll, ist ganz wichtig. Davon hängt nicht nur ab, ob mein Leben glückt und gelingt, sondern auch, ob ich ein Segen für meine Mitmenschen bin.**

Wir sollten uns das immer wieder auch bewusst machen: **„Ich bin berufen, etwas zu tun oder zu sein, wofür kein anderer Mensch berufen ist. Ich habe einen Platz in Gottes Plan auf Gottes Erde, den kein anderer hat. Gott kennt mich und ruft mich bei meinem Namen“** (John Henry Newman), und er will, dass ich mit dem, was ich habe und kann, mit meinen Talenten und Fähigkeiten, ihm und meinen Mitmenschen bestmöglich diene.

„Wir sind nicht das zufällige und sinnlose Produkt der Evolution“, wie viele heute meinen. Nein! „Jeder von uns ist Frucht eines Gedankens Gottes. Jeder ist gewollt, jeder ist geliebt, jeder ist gebraucht“, sagte der am vergangenen Silvestertag verstorbene **P. Benedikt XVI.** bei seinem Amtsantritt in Rom im Jahr 2005. Und er fügte diesen seinen bedenkenswerten

Worten hinzu: *„Es gibt nichts Schöneres, als von Christus gefunden zu werden. Es gibt nichts Schöneres, als ihn zu kennen und anderen die Freundschaft mit ihm zu schenken.“*

Und zu allen, die irgendwie Angst haben, dass sie im Leben zu kurz kommen, oder sie könnten irgendetwas versäumen oder sie müssten auf vieles verzichten, wenn sie Christus in ihr Leben hereinlassen und ihm nachfolgen, sagte Papst Benedikt:

*„Wer Christus einlässt in sein Leben, dem geht nichts, nichts, gar nichts verloren von dem, was das Leben frei, schön und groß macht. Erst in der Freundschaft mit Jesus Christus öffnen sich die Türen des Lebens, gehen die großen Möglichkeiten des Menschseins auf. ... Habt keine Angst vor Christus! Er nimmt nichts, und er gibt alles. Wer sich ihm gibt, der erhält alles hundertfach zurück und findet das wirkliche Leben.“*

Diese Worte des verstorbenen Papstes Benedikt XVI. der heute vor zwei Wochen am 16. April 96 Jahre alt geworden wäre, haben nichts an Aktualität eingebüßt. Wir sollten sie uns gerade auch an diesem Weltgebetstag um geistliche Berufe wieder zu Herzen nehmen.

„*Ich wünsche uns Osteraugen.*“ Mit diesen Worten beginnt ein Gedicht des früheren Bischofs von Aachen, **Klaus Hemmerle**. „*Ich wünsche uns Osteraugen, die im Tod bis zum Leben zu sehen vermögen.*“

Ja, Osteraugen brauchen wir. Osteraugen sehen mehr und weiter. Osteraugen sehen, dass am Ende nicht das Böse, nicht der Hass, nicht der Tod siegen werden, sondern das Gute, die Liebe, das Leben. **Und der Grund dafür ist Jesus Christus.** Er, der Gekreuzigte, ist nicht im Tod geblieben. Gott hat ihn auferweckt, (wie wir auch in der 1. Lesung heute gehört haben.) Und weil er, Jesus, lebt, werden auch wir nicht im Tod bleiben, sondern ebenfalls aufstehen und ewig leben.

**Freilich solche „Osteraugen“ hat man nicht sofort.** Auch bei den Jüngern dauerte es einige Zeit, bis sie ausgebildet waren. Das Evangelium heute berichtet, wie schwer es den Aposteln gefallen ist, an die Auferstehung Jesu zu glauben.

**Sie sind jetzt wieder dort, wo sie waren, bevor sie Jesus nachgefolgt sind, nämlich in Galiläa,** am Ufer des Sees von Tiberias, wie der See Genezareth auch genannt wird. Und sie üben wieder ihren früheren Beruf aus. Sie fischen.

**Mit dem Tod Jesu am Kreuz schien für sie alles aus und vorbei zu sein.** Selbst die Tatsache, dass sein Grab leer war, und er ihnen erschienen ist, konnte nicht wirklich ihr Leben verändern, jedenfalls nicht bis jetzt, bis in diese Stunde hinein, hier am See von Tiberias. Aber auch da ist nichts mehr so, wie es einmal war. Die ganze Nacht verbringen sie draußen am See und fangen nichts.

Und da steht dann auf einmal im Morgengrauen **einer** am Ufer und wartet auf sie. Aber sie wissen nicht, dass es Jesus ist, der da auf sie wartet. Und dieser Fremde, dieser Unbekannte, sagt dann zu ihnen: „*Werft das Netz auf der rechten Seite des Bootes aus und ihr werdet Fische fangen!*“ - Und sie tun das und sie fangen so viele Fische, dass das Netz zu zerreißen droht. Und da auf einmal wissen sie: Es ist Jesus, der auferstandene Herr, der ihnen den Auftrag erteilt hat, auf den See hinauszufahren - zur Unzeit, am Morgen, wenn sich kaum Fische mehr fangen lassen. Und es ist Jesus, der Auferstandene, der am Kohlenfeuer auf sie wartet und sie einlädt: „**Kommt her und esst!**“

Das ist ein sehr **hintergründiges Evangelium**. Das muss man erklären, um verstehen zu können, was damit gemeint ist.

Da in diesem Evangelium wird so etwas wie Kirche nach Ostern sichtbar. Da wird uns bedeutet, dass der Auferstandene in der Kirche lebt und wirkt, auch wenn das viele scheinbar nicht wissen, nicht wahrhaben wollen, nicht glauben. Aber es ist wahr: Der Auferstandene lebt und wirkt in der Kirche. Und er, der Auferstandene, ist es auch, der uns jeden Sonntag hierher in die Kirche ruft, zu uns spricht und uns einlädt: „Kommt her und esst!“ - Die heilige Messe ist damit gemeint. Da, in der Feier der heiligen Messe will er, der Auferstandene, auch uns heute noch begeben in seinem Wort und im heiligen Mahl.

Und es ist der auferstandene Jesus, der auch uns, die Christen, seine Jünger und Jüngerinnen heute, immer wieder sendet, hinauszugehen in die Welt und die Menschen in die Kirche zu führen, ihnen zu helfen, an ihn, Jesus Christus, zu glauben; mitzuhelfen, dass sie eine Gemeinschaft von Menschen sind und immer mehr werden, die einander in Liebe zugetan sind, die einander Brüder und Schwestern sind.

Genau das ist auch gemeint, wenn es im Evangelium heute heißt, dass **das Netz, das Simon Petrus und die anderen Jünger nach der 2. Ausfahrt ans Land zogen, mit 153 großen Fischen gefüllt war,** und obwohl es so viele waren, zerriss das Netz nicht. 153 Fischarten waren damals im See von Tiberias bekannt. Schon der Kirchenlehrer **Hieronymus** sagte, dass

mit diesen 153 Fischarten alle Arten von Menschen, egal welche Sprache sie sprechen und zu welchem Volk sie gehören, gemeint sind. Sie alle sollen in diesem „Netzwerk Kirche“ ihre Heimat, ihre geistliche Heimat haben.

Und in der Tat! **Die Kirche war von allem Anfang an eine Gemeinschaft, die Menschen im Glauben an diesen Jesus, den menschengewordenen Sohn Gottes, der am Kreuz gestorben und auferstanden ist, über alle Unterschiede der Sprache, Rasse und Kultur hinweg zusammengeführt und geeint hat.** Wir könnten das auch so sagen: In der Kirche ist jeder Mensch, ganz gleich zu welchem Volk er gehört, willkommen. *„In der Kirche gibt es keine Ausländer!“*

Und wenn wir uns jetzt fragen, was wir uns von dieser heiligen Messe bzw. von dem, was wir da heute gehört haben, mitnehmen wollen, dann vor allem das, dass der auferstandene Jesus in der heiligen Messe auch uns heute und immer wieder begegnen will, dass er da zu uns spricht und uns einlädt **„Kommt her und esst!“** Und dass er uns so auch zur Kirche, zu Menschen formen will, die einander in Liebe zugetan sind, die einander Brüder und Schwestern sind.